

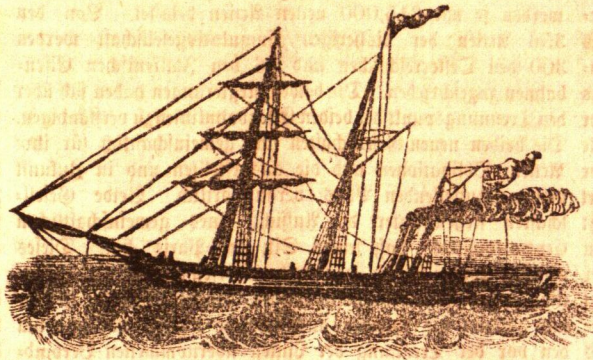
# Wiemeler Dampfboot.

No. 9.

Sonntag,

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874

den 11. Januar.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten  
mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tages-Chronik.

Den 11., Nachm. 4 Uhr, General-Versammlung der Allgemeinen Krankenkasse. Den 12., Vorm. 10 Uhr, im Hafenbau-Bureau Submission auf Lieferung von Materialien für den Hafenbau; Nachm. 2 Uhr, im goldenen Löwen Verkauf von Möbeln und diversen andern Gegenständen; Abends 8 Uhr, Weihnachtstisch des Handwerker-Vereins.

## Der Wahlmodus.

Die Reichstags-Wahlen sind vorüber, das Resultat noch nicht bekannt; wie es auch ausfallen möge hier oder anderwärts und wäre es durchweg zu Gunsten der Partei, welcher wir angehören — wenn uns heute Jemand fragen würde, ob wir in den Wahlen den reinen unverfälschten Ausdruck des Volkswillens zu erkennen und anzuerkennen vermöchten, wir würden rundweg antworten: Nein! Wenn der Anteil am Ausfalle der Wahlen, welche die Wahlbeeinflussung, die mächtig erregten Leidenschaften, die Partei-Wählereien, Unkenntnis und Mißverständnis u. haben und üben, auch nicht so groß ist, um derart die Freiheit der Wahl zu trüben und zu unterdrücken, daß der Volkswille nirgends zum Ausdruck in den Wahlen gelangen könne — so muß doch behauptet werden, getrübt und beeinträchtigt wird der Volkswille dadurch überall, an vielen Orten aber auch unterdrückt und gänzlich geküßelt und für einen jeden Ort die Gefahr einer Wahlfälschung durch Alerierung des Volkswillens nahe gelegt.

Jedermann hat Gelegenheit zur Zeit einer Wahl sich mit eigenen Augen und Ohren zu überzeugen, wie durch die Macht der staatlichen und kirchlichen Autorität, des persönlichen Vortheils, der Parteileidenschaft, ja durch falsche Vorspiegelungen, durch Erregung des politischen und religiösen Fanatismus, durch Entschung aller und jeder Leidenschaft auf die Wähler eingestürmt wird; Jedermann sieht, daß bei diesen hochgehenden Wogen der Leidenschaften die Freiheit der Wahl ganz unmöglich rein und klar sich geltend machen könne und fragt sich, wie ist diesem Uebelstande abzuhelfen? Durch welche Veranstaltungen verhalten wir der wahren Volksmeinung zum unzweifelhaft wahren Ausdruck?

Nun ist freilich das Feuer der Leidenschaften, wie es die Wahl bei uns anfacht, nur Kinderspiel gegen die verzehrende Glut, welche anderwärts durch die Wahl aufsteigt und die Wähler zu wilden Ausschreitungen antreibt. In Ungarn und Siebenbürgen geht ohne blutige Köpfe niemals ab. In Nordamerika spricht der Revolver schon ein Wörtchen mit, wie es aber in Südamerika zugeht, davon haben wir ein Proben in Nr. 3 d. Bl. gegeben, wo aus Lima berichtet wird, daß bei einer „Wahlschlacht“ im wahren Sinne des Wortes, die noch überdies in einer Kirche stattfand, 17 Mann getödtet und 40 verwundet wurden. Wer will in Abrede stellen, daß bei weniger strammer und fester polizeilicher und gesetzlicher Ordnung bei uns nicht eben solche barbarische Excesse zu befürchten wären? Wir denken, ein Mittel zur Abhilfe dieser Uebelstände hier und überall müsse uns schwer zu finden sein.

Es läßt sich durchaus nicht in Abrede stellen, daß trotz des unverlässlichen Dreiklassen-Wahlsystems, trotz der Definitivität und Mündlichkeit der Wahlen unser Preussisches Abgeordnetenhaus einen eben so genauen, wahren und unverfälschten Ausdruck des Volkswillens und der Volksmeinung repräsentirt, wie der Deutsche Reichstag, welcher aus allgemeiner und directer Wahl mit geheimen schriftlicher Abstimmung hervorgeht. Auf der andern Seite muß constatirt werden, daß die Wahl zum Preussischen Abgeordnetenhaus jederzeit sine ira et studio in wahrhaft musterhafter Ordnung, Ruhe und Ueberlegung verläuft. Das kommt daher, weil die Wahlordnung zum Preussischen Abgeordnetenhaus ein Moment enthält, vermittelst dessen die Volksmeinung ungetrübt und ungeführt sich geltend machen kann und das besteht darin, daß die Wahl keine directe ist.

Es ist wahr! das Dreiklassen-Wahlsystem ist ein durchaus unverlässliches. Wie? 300 Urwähler der dritten

Klasse sollen nicht mehr Recht haben als etwa 20 der zweiten, und 20 der zweiten Klasse nicht mehr Recht als etwa 3 Urwähler der ersten Klasse und das Alles, weil das Glück, welches oft die Dummsten zu seinen Schooßkindern sich erwählt, dem Einen mehr an irdischen Gütern gewährt hat als dem Andern. Intelligenz, Bildung, Wissenschaft, welche diesen Vorrang noch hundertmal eher verdienten, beanspruchen denselben nicht und könnten sie einen solchen Vorrang beanspruchen, — sie würden dadurch ihres politischen Werthes und ihrer Würde sich unwürdig und unwürdig zeigen; um so verwerflicher ist es aber darum, den Genius zu einem Maßstabe zu machen, wonach man diesen Vorzug bei der Wahl austheilt. Bei der Wahl zur Volksvertretung kann absolut keiner ausgeschlossen oder seiner Stimme im Verhältniß zu einer andern weniger Gewicht beigelegt werden. Also, allgemeine Wahl, aber keine directe Wahl!

Zuerst und zunächst sei bemerkt: Gegen die sociale Gleichheit und Gleichberechtigung aller Staatsangehörigen verstößt dieser Wahlmodus nicht, denn es wird ja für den Einen verlangt, was für Andere: Er soll nicht direct, sondern mit allen Urwählern eines gewissen Bezirks gemeinschaftlich den Wahlmann oder die Wahlmänner wählen, welche ihrerseits dann den Abgeordneten zu wählen haben. Die Vorzüge aber, welche dieser Modus von der directen Wahl hat, besteht wesentlich in Folgendem:

Erstens sind die Wahlmänner das Volk gleichsam in höherer Potenz und darum das Volk in bester, edelster, würdiger Bedeutung des Wortes. Sie sind zahlreich genug um noch das ganze Volk in Person zu repräsentiren und sind andererseits doch auch schon die Gewählten des Volks und als solche bereits ein Ausdruck der Volksmeinung und Volksgesinnung. Daß durch sie der Volkswille reiner und ungetrübt zur Lage kommt, wie durch die Masse der Wähler in ihrer Gesamtheit, ist ganz unzweifelhaft.

Zweitens sind die Wahlmänner die Erwählten des Volks auf Grund persönlicher Ueberzeugung von ihrer Würdigkeit. Ein Jeder kennt seinen Wahlmann durch genaue, oft langjährige Bekanntschaft und macht ihn zu seinem Vertreter, weil er in ihm den Mann von Intelligenz, Gesittung und Gesinnung verehrt. Bei der directen Wahl wählen oft hunderttausend Menschen einen einzigen Vertreter, den sie niemals von Angesicht zu Angesicht gesehen; sie wählen ihn, weil er ihnen von den Parteiführern, Sprechern und Wählern empfohlen und in einem Lichte gezeigt ist, das oft der Wirklichkeit sehr wenig entspricht. Der Wahlmann wird sich so leicht kein X für ein U vor-machen lassen, sondern erst nach fester Ueberzeugung von des Mannes unzweifelhafter Lauglichkeit ihm seine Stimme geben.

Drittens — und das ist der entscheidende Grund — wird dadurch allen Partei-Wählereien, aller blinden Leidenschaftlichkeit, allen Wahlbeeinflussungen die Spitze abgebrochen. Die Wahlagitator bezieht sich nun nicht mehr auf eine einzige, sondern auf hunderte von Personen und nicht mehr auf einen fremden Menschen, sondern auf den Bekannten, den Nachbar, den Freund und nicht mehr auf den directen Abgeordneten, sondern erst auf seinen Wähler. Das sind Unterschiede, die alle Wählereien lähmen, alle Leidenschaftlichkeit dämpfen und alle Wahlbeeinflussungen größtentheils zu Schanden werden lassen. Wenn die Wählereien und Entschung der Leidenschaften sich auf hunderte von Personen statt auf eine einzige sich lenken sollen, so verflachen sie, erlahmen, vertheilen und zerplittern sich und sind hundertmal geringer, als wenn sie sich auf einen Punkt concentriren. Und werden auf diese Weise auch genöthigt, sich mehr an die innere Gesinnung zu wenden, als auf die betreffende Person, welche gewählt werden soll, sich zu richten. Trägt nun gar diese Wahlagitator den Character der von innerer Ueberzeugung getragenen Aufklärung und Belehrung, so ist sie durchaus erwünscht und gerechtfertigt. Wählereien, Leidenschaftlichkeit, Wahl-

beeinflussung sind auch nicht mehr im Stande die eine Person bis in den Himmel hinein zu verherrlichen, die andere bis in den Abgrund hinein zu verdammen; es handelt sich hier um die nächsten Bekannten, über welche das Urtheil feststeht; auch die Wahlbeeinflussung verliert aus demselben Grunde alle Macht und Schärfe. Darum war von jeher unser Wahlspruch: **Allgemeine gleiche Wahl, aber keine directe Wahl!**

## Deutsches Reich.

dn. Berlin, den 9. Januar. Se. Majestät der Kaiser hat den Wunsch geäußert, daß die Offiziercorps der Armee von jetzt ab an den geselligen Vereinigungen wieder Theil nehmen und haben dieselben die Trauer bis auf den Flor um den linken Oberarm nunmehr abzulegen. Letzterer wird noch 3 Wochen getragen.

\* [Der Bayerische Gesandte beim heiligen Stuhl] Der Mailänder „Perseveranza“ wird von München berichtet: Der Bayerische Gesandte beim heiligen Stuhl, Graf Lauffkirchen, der bereits seit einem Jahre hier auf Urlaub ist und, wie ich Ihnen schon früher berichtete, auf seinen Römischen Gesandtschaftsposten nicht mehr zurückkehren will, wird dieser Tage nach Rom kommen, um dem Papste sein Abberufungsschreiben einzuhändigen. Das Ministerium beabsichtigte eigentlich diesen Posten entweder ganz unbesetzt zu lassen oder ihn einem einfachen Legationssecretair zu übertragen. Man scheint aber dem Könige beigebracht zu haben, daß, da die Deutschen Katholiken beim heiligen Stuhl von Seiten des Deutschen Reichs gegenwärtig garnicht vertreten sind, es durch eine Bayerische Gesandtschaft bei der Päpstlichen Curie geschehen müsse. Der König sprach sich in Folge davon dahin aus, daß die Bayerische Gesandtschaftsposten beim heiligen Stuhl wieder besetzt werden sollte und befohl den Ministern ihm darauf bezügliche Vorschläge zu machen. Diese suchten nun nach einem Bayerischen Diplomaten, der auch der Italienischen Regierung angenehm ist, und schlugen deshalb den Grafen Paumgarten vor, welcher früher Bayerischer Gesandter am Hofe des Königs von Italien in Florenz gewesen war und jetzt Vertreter Bayerns am Hofe von Dresden ist; und da der König diese Wahl billigte, so wird Pius IX. bald den Trost haben, wieder einen Vertreter des Volkes im Vatican zu sehen, das, wie er noch kürzlich versicherte, alle Donnerkeile und Banntstrahlen verdient, die er noch in seiner Potterkammer aufbewahrt. Graf Lauffkirchen wird Bayerischer Gesandter in Stuttgart und Baron Gaffer, welcher diesen Posten bisher besetzte, wird von dem Dresdener Hof versetzt. Dieser diplomatische Wechsel ist auf der einen Seite von hoher Bedeutung, während er auf der anderen gar keine hat; denn es ist augenfällig klar, daß die Ultramontanen, welche ihren Liebling, den Baron Gaffer, gern als Bayerischen Gesandten in Rom gesehen hätten, dabei nicht gewonnen haben, und Graf Paumgarten ist zwar ein guter Katholik, aber nichts weniger als ein Fanatiker und Feind der Italienischen Regierung. Wir sind daher sehr neugierig, was die Deutsche und Italienische ultramontane Presse sagen wird, wenn diese Ernennungen, die ich Ihnen hiermit vorläufig mittheile, officiell bekannt werden.

Strasburg, 6. Januar. Ganz ohne Sang und Klang ist am 1. Januar 1874 die Dictaturperiode erloschen und Niemand merkt einen Unterschied des neuen und des alten Jahres in dieser Beziehung, man müßte denn in der Aufführung des Wilhelm Tell am Neujahrsabend einen stillvollen Gruß an die Zeit der Freiheit erkennen wollen. Sonst geht Handel und Wandel seinen gewöhnlichen Gang und das Gesetz regiert jetzt wie es während der Dictatur regiert hat! nur die Befugniß des Ober-Präsidenten, auf dem Wege der Verordnung einzelnen Personen den Aufenthalt im Reichslande zu verlagern, hört auf. Dreimal ist dieselbe überhaupt in Anwendung gekommen, gegen drei Angehörige der Stadt Strasburg. Ueber allzu häufigen Gebrauch dieser Waffe wird sich wohl

Niemand als die drei Betroffenen beklagen können; im Uebrigen bleiben die Dinge wie sie sind und nur der Geschäftsgang wird in Zukunft schleppender werden, wenn der Ober-Präsident häufiger als bisher an das Reichskanzleramt berichten wird.

### Frankreich.

\* Zur Interpellation du Temple. Die Französischen Journale beschäftigen sich immer noch angelegentlich mit der bevorstehenden Interpellation des Generals du Temple und erwähnen dabei die Gerüchte von Complicationen des Französischen mit dem Italienischen und Deutschen Cabinet. Das „Journal de Vienne“ sagt über die betreffende Interpellation: „Der General du Temple und einige seiner Freunde haben in dem Benehmen der Regierung dem revolutionären Italien gegenüber eine Art von Schwäche erblicken wollen und gesagt, es sei die Pflicht Frankreichs gegen die Verräther zu protestiren, denen der heilige Stuhl zum Opfer gefallen sei. Dem gegenüber müssen wir constatiren, daß Frankreich augenblicklich nicht in der Lage ist an Italien den Krieg zu erklären, um die Italiener aus dem Patrimonium Petri zu vertreiben. Was wünschen also die Urheber jener Interpellation zu bezwecken? Wollen sie, daß wir unsere diplomatischen Beziehungen mit Italien abbrechen? Dies würde ein gefährliches Spiel sein, denn wenn wir auch nicht allzuviel von den Siegern von Custozza und Vissa zu fürchten haben würden, so weiß man doch bestimmt, daß ein Offensiv- und Defensivvertrag zwischen Italien und Deutschland existirt und diese Entente der beiden Länder müßte doch naturgemäß die kriegerischen Heißsporne der Rechten etwas abkühlen.“

\* Man schreibt aus Paris: Es liegt klar zu Tage, das seit der Rückkehr des Herrn Rigra nach Paris die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien sich sehr gebessert haben. Der Herzog von Decazes ist zwar nicht in höherem Grade dem Frieden zugeneigt, als sein Vorgänger, aber der Herzog von Broglie war mehr ein Freund vom Discoutiren, als ein Freund vom Handeln. Aus diesem Grunde blieben eine große Anzahl von internationalen Fragen, welche sonst keinerlei Schwierigkeit darboten, unerledigt. Herr von Decazes wünscht nun sich auf die schnellste Weise aller dieser kleinen Details zu entledigen, um sich den wahrhaft wichtigen Aufgaben zuwenden zu können. So auch hofft der Minister ein für alle Mal die „Römische Frage“ zu lösen.

\* Vor einigen Tagen hat der Graf von Paris mit dem Herzoge Audiffret Pasquier bei Casimir Périer dinirt. Dieser Vorgang hat an und für sich nichts Auffälliges, da die Prinzen von Orleans mit den beiden genannten Staatsmännern intim verkehren, aber bei dieser Gelegenheit hat man sehr stark die neuerdings von dem Marschall Mac Mahon eingenommene Haltung besprochen und es sehr übel empfunden, daß der Marschall freier Herr der Situation bleiben will und gewisse Persönlichkeiten, die sich ihm sehr nähern wollen, entfernt zu halten bemüht ist.

### England.

London. Die Verleihung des Preussischen Ordens pour le mérite an Thomas Carlyle wird hier allenthalben mit einer Zustimmung und Theilnahme begrüßt, wie sie nur selten bei der Auszeichnung, die einem Privatmann zu Theil wird, Ausdruck findet. Von ausländischen Orden hält man in England, im Ganzen genommen, äußerst wenig. Man ist von Hause aus nicht an die bunten Spielzeuge gewöhnt. Weder Gladstone, der Premier, noch Disraeli, der Führer der Opposition, besitzen einen Orden, und wer sich hier mit einem bunten Bändchen sehen läßt, documentirt sich dadurch als Ausländer, welcher des gesellschaftlichen Brauches unkundig ist. Da außerdem hinlänglich bekannt ist, auf welchen Wegen manche fremdländische Orden zu erlangen sind, so sieht man die meisten mit Mißtrauen an. Der Preussische Verdienstorden indessen steht in hohem Ansehen, und daß der Schriftsteller, welcher dem Deutschen Gedanken recht eigentlich in England Bahn gebrochen, mit demselben geschmückt wurde, erregt lauten Beifall. „Carlyle“ — sagt Daily News, „ist während der letzten fünfzig Jahre der beredteste und tiefste Dolmetscher jener sittlichen und geistigen Racen- und Denkverwandtschaft zwischen den beiden Nationen gewesen, welche dieselben einander so nahe rückt.“

\* Die Britische und ausländische Bibelgesellschaft hat ihren 69. Jahresbericht herausgegeben. Aus demselben ist ersichtlich, daß sie, die Kriegsjahre von 1870—1871 ausgenommen, noch in keinem Jahre so viele Exemplare von Bibeln abgelegt hat, wie im letzten, nämlich 2,592,936. Die Gesellschaft hat in den letzten 5 Jahren in den Ländern Rußland, Mittel-Italien, Spanien und Irland, die ihr bis jetzt verschlossen waren, festen Fuß gefaßt, wiewohl in den unter ultramontanem Einflusse stehenden Gegenden man ihre Agenten als Agenten Bismarcks mit ihren „Preussischen Büchern“ zurückzuweisen suchte. Trotz dieser Thatfache hat die Gesellschaft jetzt Rom zum Mittelpunkt ihrer Thätigkeit gewählt und ein eigenes am Corso gelegenes Gebäude dort für ihre Zwecke in ihren Besitz gebracht.

### Italien.

\* [Die lombardischen Eisenbahnen.] Im vergangenen Jahre verlangte die Oesterreichische Regierung von dem Generalrath der Oesterreichischen Südbahn die

Vorlage eines auf die Trennung des Oesterreichischen und Italienischen Eisenbahnetzes gerichteten Vorschlags. Der Generalrath hat diesem Verlangen entsprochen und die Regierungen von Oesterreich und Italien haben jetzt zu erklären, ob sie mit den Hauptbestimmungen desselben einverstanden sind. Diese sind nämlich: Die Oesterreichische Südbahn und die Oberitalienische Eisenbahngesellschaft werden je mit 315,000 neuen Actien belastet. Von den 356 Actien der bisherigen Cumulativgesellschaft werden 300 den Oesterreichischen und 56 den Italienischen Eisenbahnen zugeschrieben. Die beiden Regierungen haben sich über den Trennungspunkt der beiden Eisenbahnlinsen zu verständigen. Die beiden neuen Gesellschaften sind gemeinschaftlich für ihre Actien, Obligationen und die ausgetheilten und in Zukunft noch auszustellenden Bonds verantwortlich. Beide Gesellschaften stehen unter der Aufsicht eines gemeinschaftlichen Centralcomitees, das seinen Sitz in Paris hat. Dieses Comitee controlirt die von beiden Gesellschaften zur Amortisation ihrer Gesellschaftsschulden eingeschlossenen Gelder und schreibt die Anleihen aus, welche nöthig werden, um den vor der Trennung der Linien übernommenen Verbindlichkeiten nachzukommen und hat die Operationen der beiden Gesellschaften überhaupt zu überwachen. Man hofft, daß die beiden Regierungen sich über diese Vorschläge, welche ebenso sehr im Interesse der Oesterreichischen Südbahn wie in dem der Oberitalienischen Eisenbahngesellschaft zu sein scheinen, bald verständigen werden.

### Spanien.

Zum Spanischen Staatsstreik.] In Madrid ist keine Aufstörung erfolgt. Dagegen kam es in Saragossa zu einem achtstündigen Kampfe zwischen dem Militär und den „Freiwilligen der Freiheit“, bei welchem das erstere die Oberhand behielt. Ueber Ursprung und Tendenz des blutigen Vorfalles fehlt es noch an näheren Angaben; indessen scheinen die Aufständischen sich seit geraumer Zeit vorbereitet zu haben, indem sie sich im Besitz von Kanonen befanden, von denen sechs im Kampfe erbeutet wurden. Auch in Valladolid fanden Unruhen statt, welche laut Telegramm als beseitigt betrachtet werden können. Man brachte dieselben mit dem Gerüchte in Verbindung, demzufolge die durch General Pavia auseinandergesprengten Cortes die Absicht gehabt, sich in Valladolid als Rumpparlament zu constituiren.

Nach Pariser Mittheilungen wird Castelar in Paris erwartet. In der Deutschen Presse wird der Nachweis versucht, daß Castelar persönlich die zur Sprengung der Cortes getroffenen militärischen Maßregeln nicht ganz unbekannt gewesen sein könnten und er durch seine völlig passive Haltung im entscheidenden Momente den Ereignissen freien Lauf gelassen, indem er die Hoffnungslosigkeit jeder andern Kur des acut gewordenen Uebels eingesehen habe. Die Haltlosigkeit dieser Hypothese wird durch den telegraphisch fixirten, vom edelsten Patriotismus durchglühten Protest Castelar's gegen den Gewaltact, der seinem Gewissen widerstrebe, zur Evidenz dargethan.

Die „Independance Belge“ notirt als vorwiegende Meinung, daß der Madrider Staatsstreik als ein antialphonsistischer betrachtet werden müsse. Serrano hat allerdings die Süßigkeit der Machtgabel empfunden und dürfte selbst durch ein angebliches Handschreiben Isabellens nicht sofort zum Verzicht auf die Phantasmagorien seines persönlichen Größenwahnes veranlaßt werden. Trotzdem sind die legitimistischen Organe in Paris sehr schlecht auf den „Staatsstreik der Ordnung“ zu sprechen, umso mehr, als die „Opinion Nationale“ voraussagt, die neue Madrider Regierung werde sich ohne Zweifel an das Cabinet von Versailles wenden und „um ganz besondere Strenge gegen die Carlisten eruchen.“

Englische Blätter charakterisiren den Act des Generals Pavia als einestheils anticarlistisch, anderntheils gegen die Aufständischen der Intransigenten gerichtet; ebenso werde sich der Vorgang als ungünstig für eine militärische Dictatur herausstellen. Das müßte denn doch erst näher bewiesen werden.

General Moriones hat den Marsch zum Ersatz von Bilbao redressirt und ist, der Jama nach, wieder zu Cantona in See gegangen, um sich bei dem noch weiter westlich gelegenen, vom eigentlichen carlistischen Kriegsschauplatz entfernteren Santander wieder auszuschießen. In Einem Punkte stimmen alle Angaben überein, darin, daß Moriones als ein treuer Anhänger Castelar's gelte.

### Amerika.

Lima. Der Friede zwischen dem Hause Dresfuß und der Regierung ist wieder hergestellt, indem letztere ihr Verbot, Guano zu verladen, wieder zurückgenommen hat. Jenes Haus ist der Finanzagent Peru's in Europa und würde vermuthlich die Zinszahlung der auswärtigen Staatsschuld unter dem neugeschaffenen Zustande der Feindseligkeiten verweigert haben. So hat die Regierung, um den Landescredit nicht zu schädigen, nachgegeben, in dem Verhoffen, daß alle Mittel, außer Contractbruch, nicht zu reichen, sich der festen Umklammerung jenes Hauses zu entwinden. — Die Kämpfe auf der Insel Cuba finden an der Westküste Südamerikas große Theilnahme; in den Städten bilden sich sogenannte Cubanische Clubs, die nicht unbedeutende Summen zur Unterstützung der Empörer auf-

bringen, und jetzt beabsichtigt die Peruanische Regierung, den „Amerikanischen Congreß“ einzuberufen, um die Befreiung Cubas von der Spanischen Herrschaft zu einer gemeinsamen Angelegenheit aller Republiken Südamerikas zu machen. Am thätigsten waren bisher für diese Angelegenheit Columbien und Peru, während Chile sich zurückhaltender zeigte. Man sollte denken, die Südamerikanischen Republiken hätten vollan genug mit ihren eigenen Angelegenheiten zu thun. In Cajamarca, der Hauptstadt des gleichnamigen Departementes, hatte der Redacteur des „Correo del Norte“ in mehreren Artikeln die Civilische erörtert und mit warmen Worten ihre Einführung in Peru befürwortet. Das bewog den Abt des dortigen Franciscanerklösters, heftig gegen den modernen Heiden zu eifern und seine Zuhörer aufzufordern, den Frechen zu züchtigen. Sein Gezeier fand lebendigen Widerhall und so stürmte die Menge gegen das Haus des Correo, um ein scharfes Gericht zu üben. Noch zur rechten Zeit sandte der Präfect ein Piquet Infanterie und verhütete die Absichten des aufgeregten Pöbels; jedoch tummelte sich mehrere Tage hindurch ein Haufe catilinarischer Existenzen vor dem Redactionsgebäude und verhinderte die Ausgabe des Blattes. Der Besitzer desselben ist gegen den frommen Abt klagbar eingeschritten.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Januar. Der Bundesrath beschloß heute, den Bayerischen Ministerialrath Hocheder als Vicepräsidenten und den Obertribunalrath Langerhans sowie Rechtsanwalt Wiener (Berlin) als Räte des Reichsoberhandelsgerichts dem Kaiser vorzuschlagen.

Posen, 8. Januar. Der Erzbischof Ledochowski erhielt vom Appellationsgericht auf Requisition des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten die Aufforderung, am 14. Januar vor Gericht zu erscheinen, widrigenfalls er zu einem neu anzulegenden Termine zwangsweise sistirt werden würde. Der Erzbischof wird, wie man versichert, weder dieser Aufforderung Folge leisten, noch nach eventueller zwangsweiser Abholung irgend welche Auskunft ertheilen. Man glaubt übrigens nicht, daß seine Verhaftung Behufs Verbüßung der den Geldstrafen substituirten Gefängnißstrafen bevorstehe.

Wien, 8. Januar. Wie die „Presse“ meldet, sind die Mitglieder der Consultativ-Commission bereits ernannt worden. Derselben werden angehören die Herren: Rothschild, Wobianer, Winterstein, Seibler, Dr. Adolf Weiß, der Director von der Creditanstalt Weiß, Dr. Mauthner von der Unionbank, Dr. Fiech, Director der Francobank und 2 Delegirte des Finanzministeriums, Hofrath Schoen und Dejeany. Die Commission wird anfangs nächster Woche unter Vorsitz des Finanzministeriums zusammentreten.

— Den hiesigen Abendblättern zufolge ist die Abreise des Kaisers nach Petersburg auf den 9. Februar festgesetzt. Die Abwesenheit des Kaisers von den Oesterreichischen Staaten würde voraussichtlich 14 Tage währen. Der Minister, Graf Andrássy und v. Hoffmann, begleiten denselben.

Petersburg, 8. Januar. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Reskript des Kaisers an den Minister für den öffentlichen Unterricht, Grafen Tolstoi, in welchem eingehärt wird, daß unter Mitwirkung der Adelsmarschälle in den Provinzen die Einrichtungen betreffs des öffentlichen Unterrichts ihren regelmäßigen Fortgang nehmen.

London, 8. Januar. Es sind Nachrichten aus Cape Coast-Castle vom 18. v. Mts. eingegangen. Nach denselben hatten die Engländer den Bau einer Brücke über den Praßfluß vollendet.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Teheran vom heutigen Tage haben die Eisenbahningenieure des Baron Reuter die Aufnahme der Pläne für eine Strecke von 80 Kilometer, also von einem Drittel der zwischen Meshl und Teheran projectirten Eisenbahn vollendet. Augenblicklich ist man mit den Erdarbeiten in der Richtung auf Kustamabad beschäftigt. Die Schwellenlager und die Schwellen sind zum Theil schon gelegt, die erste Ladung Schienen ist in Balu am Kaspiischen Meere angekommen, für die Errichtung des Hauptbahnhofes ist Engeli ausgerufen, der vom Baron Reuter als Geologe bei den Arbeiten verwendete Dr. Tieze (Oesterreicher) hat angezeigt, daß er unweit Casvin Kohlenlager in großer Ausdehnung gefunden habe.

Paris, 7. Januar. Die neue Pariser Anleihe von 170 Millionen soll im Februar ausgegeben werden. General du Temple kündigt in den Zeitungen an, daß er keine Interpellation betreffs Roms aufrecht erhalte. Der Bürgermeister von Angers ist abgesetzt worden, weil er bei einem Neujahrsempfange die Absetzung eines Universitätslehrers seiner Stadt bedauert hatte.

— Morgen um 2 Uhr findet die erste Münz-Conferenz unter dem Vorsteher Dumas statt.

— Prinz Napoleon ist heute in Paris angekommen.

— 8. Januar. Das linke Centrum beschloß heute das „Voi des Maires“ zu bekämpfen und für Pressens Antrag (Aufrechterhaltung des Status quo) zu stimmen.

— Das zwischen der Türkischen Regierung und dem St-



**Verzweiflung** erfasst manchen Kranken, der alle Mittel vergebens gebraucht hat und sich verloren sieht. Selbst solchen Leidenden können wir das berühmte illustrierte Buch: „**Dr. Airy's Naturheilmethode**“ nicht dringend genug empfehlen. Preis nur 10 Egr.; zu beziehen durch jede Buchhandlung, am schnellsten aber direct von Richters Verlags-Anstalt in Luremburg und Leipzig.

**Warnung!** Man hüte sich vor werthlosen Werken und nehme nur „**Dr. Airy's Naturheilmethode**.“

Herrn **W. H.** . . . . .

Herzlichen Glückwunsch zum morgenden Wiegenfeste und ein donnerndes Hoch, daß die Austragung wiggelt und wackelt.

Me flere die Leder kennen.

**Bescheidene Anfrage!**

Wo liegt Krähwinkel? Vielleicht in Memel? Um Antwort wird gebeten.

**Anzeigen.**

**Königswäldchen.**

Heute, Sonntag, den 11. Januar: **Nachmittags-Concert.** Anfang 3 Uhr. Entree 2½ Egr.

**R. Laude.**

**Gieding's Restauration.**

Täglich großes Concert und Gesangs-Vorträge.  
**J. L. Gieding.**

**Theater-Anzeige.**

Sonntag, den 11. Januar: „Otto Bellmann, ober: Hier ist ein Mann zu verheirathen“. Pöffe mit Gesang in 3 Akten. Neu einstudirt mit neuen Couplets.

Montag, den 12. Januar: Keine Vorstellung, wegen Vorbereitung zur Mittwoch-Vorstellung.

Mittwoch, den 14. Januar: „Zum Reichstage, ober: Moderne Größen“. Schauspiel in 5 Akten aus der Gegenwart von Emil Pirazzi.

Freitag, den 16. Januar, zum ersten Male: „Die Großherzogin von Gerolstein“. Komische Operette in 3 Akten von Offenbach.

In Vorbereitung: „Der letzte Jude von Rolandsee“, Schauspiel in 5 Akten. „Die Eidechse“, Lustspiel. „Die Egoisten“, Lustspiel. „Unter dem Microscop“, Lustspiel. „Der Dorf-Pfarrer“, Schauspiel in 5 Akten. „Blaubart“, Operette. „Die Diamantenkönigin“, Schauspiel in 5 Akten.

In dieser Saison kommen keine Gäste, was ich vieler Anfragen wegen mittheile.

**H. Lincke.**

**Neujahrs-Prolog.**

Von vielen Seiten bin ich in so schmeichelhafter Weise um Abschrift des humoristischen Theils meines Neujahrsprologes erlucht worden, daß ich mich entschlossen habe, denselben dem Druck zu übergeben, und wird dieser Prolog nächster Tage die Presse verlassen.

**A. Freytag.**

Den werthen Kunden wie dem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Kenntniznahme, daß die Unterzeichneten im Besitz des neuen Polstermaterials (**Indiasefaser**) sind und selbiges bestens empfehlen.

Hochachtungsvoll

**L. Blüsner. T. Neidt sen. H. Schöler. A. Neidt jr.**

**Sämmtliche Memeler Steuerleute**

werden ersucht, **Dienstag, den 13. Januar,** Abends 8 Uhr, bei Gastwirth Abel zu einer kameradschaftlichen Besprechung zu erscheinen.

**Mehrere Memeler Steuerleute.**

Allen dafür sich Interessirenden diene solches, um Irrthum zu vermeiden, zur Nachricht: Im vorigen Sommer wurde ich wegen verläumderrischer Beleidigung zu 25 Thaler Strafe und entstandenen Kosten verurtheilt, wie ja auch im Memeler Dampfboot unter „Gerichtshalle“ verlautbart wurde. Ich habe gegen dieses Erkenntniß appellirt und bin vom Tribunal zu Königsberg total freigesprochen.

**Th. Schakowsky.**

Daß unsere Deutsche Effecten-Versicherungs-Gesellschaft „**Nautilus**“ den von mir bei Strandung des Schiffes „**Rathilde**“ erlittenen theilweisen Verlust prompt und richtig bezahlt hat, bescheinige ich hiemit, und sage dem Agenten der Gesellschaft, Herrn G. D. Block hier, für die coulante Abwicklung dieser Angelegenheit meinen besten Dank, indem ich alle meine Kameraden auffordere, sich ebenfalls an dieser Versicherung zu betheiligen.

**L. Frey, Steuermann.**

**Bellevue.**

Heute Sonntag, den 11. d., **Concert und Gesangs-Vorträge.** Anfang 3 Uhr. Entree nach Belieben.

**ERNST'scher Gesangverein.**

Morgen Montag, d. 12. Januar, Abends 8 Uhr, im König'schen Saale

**General-Versammlung**

zum Zwecke der Rechnungslegung und Beschlußfassung über verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiche Theilnehmung wird gebeten.

Der Vorstand.

**Handwerker-Verein.**

Montag, den 12. d. M., Abends 8 Uhr, im Schützenhause

**Weihnachts-Fest,**

verbunden mit

1) Bescheerung und Prämierung der Schüler der Fortbildungsschule.

2) Deklamation.

3) Sachsen in Preußen. Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt.

Saal-Eröffnung präzise 7 Uhr.

Das Fest-Comitee.

**Nautischer Verein.**

Dienstag, den 13. Januar cr., Abends 8 Uhr,

**Versammlung**

im Lokale der Ressource „**Neptun**.“

Tagesordnung: Die Memeler Schiffsfahrts-Ansancen.

Um recht zahlreiche Theilnehmung ersucht ergebenst

Der Vorstand.

**Krieger-Verein.**

Donnerstag, den 15. Januar cr.,

**BALL**

im großen Schützenhause.

Jedes Mitglied ist befugt, eine Familie oder zwei einzelne Personen als Gäste einzuführen.

Die Anmeldungen der einzuführenden Gäste werden bis zum 12. d. Mts, Abends 6 Uhr, bei Kaufmann Freundt und Bezirksfeldwebel Thiel erbeten.

Der Vorstand.

**Geehrte Herrschaften!**

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß die **Schlittschuhbahn** auf dem Aischhof im besten Zustande ist und ladet zur gefälligen Benutzung ein der Bahnseger

**Carl Hermann Grützmacher.**



**Baltischer Lloyd.**

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen

**Stettin und New-York**

vermittelt der neuen Post-Dampfschiffe I. Klasse:

**Ernst Moritz Arndt, Franklin, Humboldt, Washington.**

Expeditionen: am 19. März, 2. April, 16. April.

**Passagepreise** incl. Verköstigung: Kajüte Pr. Ort. 90 und 120 Thlr. Zwischendeck Pr. Ort. 50 und 65 Thlr. Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in Memel an Herrn **Wilhelm Fischer**, sowie an

Die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin.

Norddeutscher Lloyd.

**Postdampfschiffahrt**

von **BREMEN** nach

**Newyork**

jeden Mittwoch und Sonnabend.  
Erste Cajüte **165** Thlr.,  
zweite Cajüte **100** Thlr.,  
Zwischendeck **55** Thlr.

sowie

**Baltimore**

jeden zweiten Dienstag.  
Cajüte **135** Thaler,  
Zwischendeck **55** Thaler.

**Neworleans**

13. Jan. 27. Jan.  
Cajüte **210** Thaler.  
Zwischendeck **55** Thaler.

Mähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expediten in Bremen und deren inländische Agenten, die **Direction des Norddeutschen Lloyd.**

**Bekanntmachung.**

Die für das Jahr 1874 für die Königl. Hafenbau-Verwaltung erforderlichen Materialien, als:

- 1) Holzwaaren,
- 2) Fettwaaren,
- 3) Schiffshändlerwaaren,
- 4) Tauwerk,
- 5) eiserne Nägel

sollen in fünf verschiedenen Loosen in Submission vergeben werden, wozu im Bureau der Hafenbau-Verwaltung, in welchem die bezüglichen Aufschläge und Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen, auf

**Montag, den 12. Januar 1874,**

und zwar für „Holzwaaren“ um 10 Uhr, „Fettwaaren“ um 11 Uhr, und „Schiffshändlerwaaren“ um 12 Uhr Vormittags, für „Tauwerk“ um 4 Uhr und „Nägel“ um 5 Uhr Nachmittags Termine anstehen, zu denen die versiegelten Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, erbeten und in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Memel, den 3. Januar 1874.

Der Königl. Baurath.

**Bleek.**

**Auction.**

In Folge mir gewordenen Auftrages sollen die zur **Girrolat'schen** Concursmasse gehörigen Waarenbestände und Utensilien, als:

Kaffee, Thee, Süßen, Gewürze, Rosinen, Cigarren, Tabak, diverse Flaschen Cognac, Arrac, Liqueure etc., Seringe, Branntwein und verschiedene andere Materialwaaren, ferner Waagschaalen, Repostorium etc., sowie auch Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Küchengeräthe, Mobilien, als: Tische, Stühle, Schränke, Schreibsecretair, Bettstelle

**Mittwoch, den 14. Januar,**

Nachmittags 2 Uhr

und folgende Tage, im bisherigen **Girrolat'schen** Geschäftslokale, **Lübauerstraße No. 20.**, durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.

Die Auction beginnt mit dem Verkauf von Kleidern, Wäsche, Mobilien.

**W. A. Rosenbaum,**

Auctions-Commissarius.

**Dienstag, den 13. Januar c.,** Vormittags

9 Uhr, sollen am Seestrand bei Mellneraggen folgende mit Beschlag belegte Gegenstände, als:

**1 Fischerboot, 1 Schiffsboot**

in öffentlicher Auction gegen Baarzahlung durch mich verkauft werden.

**Drinkmann,** Landreiter.



Zur **Güterbeförderung** per Achse

nach Lillst und retour, ebenso weiter hinaus

halte ich mich nach wie vor dem geehrten

Publikum bestens empfohlen.

**G. F. Jausiems,** Vaderstr. 4.

**Camellien, weiß und roth,**

**Hyacinthen, Tulpen, Maiblumen u. s. w.** empfiehlt

**A. Geschke,** Brienstraße 7.

# Beilage zu No. 9. des Memeler Dampfboots.

Sonntag, den 11. Januar 1874.

Paris, 6. Januar. (Special-Correspondenz.) Paris ist in diesem Augenblick noch von Bonbons überfluthet und kaum haben die kürzlich in Spanien eingetretenen ernstesten Ereignisse einen großen Eindruck hervorbringen können. In den Salons politisirt man zwischen gläsernen Maxonen, aber man ahnt, daß die Debatten der morgen wieder zusammentretenden Nationalversammlung einen sehr ernsten Character annehmen können. Die Discussion über das Mairegesetz wird sehr wichtig sein. Dann folgt die Interpellation von Herrn Häntjens, in Betreff der Politik, welche die Regierung einzuschlagen gedenkt, um den dem Marschall Mac Mahon anvertrauten Gewalten die nothwendige Achtung zu verschaffen. Nach Erlebung dieser Frage wird sich die Versammlung mit der Interpellation Lepère über die Convention Betreffs der ehemaligen Civilisten zu beschäftigen haben. Sie sehen, daß die Politik genug Futter auf der Hand hat, wie man zu sagen pflegt. Diese Controversfragen befriedigen das große Publikum wenig, welches nur nach Ruhe verlangt, um sich der Arbeit und der Aufnahme ihrer Geschäfte widmen zu können. Ich glaube bestimmt, daß bei der Wiedereröffnung der Nationalversammlung die Regierung eine klare und präcise Erklärung abgeben wird, welche die Gemüther beruhigen soll. Wenn meine Informationen mich nicht trügen, so ist in dem gestern zu Versailles abgehaltenen Ministerrath der Text jener Erklärung festgesetzt worden. Man sagt mir, daß in derselben genau auseinandergesetzt wird, welche Politik der Marschall Mac Mahon zu verfolgen gedenkt und wie er, wenn er auch die extremen Radicalen nicht zu befriedigen vermöge, doch die Zustimmung aller Conservativen zu finden hoffe. Ich kann natürlich nicht vorherfragen, in welchem Sinne diese Erklärung aufgenommen sein wird, aber ich glaube nicht fehl zu greifen, wenn ich behaupte, daß die beiden governemental gesinnten Centren diesem Programm zustimmen und eine Majorität bilden werden, die hinreicht, ihren Willen, sowohl den Radicalen der Rechten als der Linken gegenüber, durchzusetzen. Das Gerücht ist zwar im Umlauf, daß gleich nach dieser Erklärung und der Genehmigung des Mairegesetzes der Herzog von Decazes das Ministerium des Innern übernehmen würde, um dies Gesetz zur Ausführung zu bringen. Herr von Broglie würde dann nach dem Duai b'Orsay zurückkehren. Ich kann Ihnen jedoch versichern, daß an diesem chassé croisé Nichts Wahres ist und daß von einer derartigen Veränderung, sowie von einem Wechsel im gegenwärtigen Cabinet überhaupt nicht mehr gesprochen wird. — Aus Mangel an politischen Neuigkeiten, welcher naturgemäß durch die Ferien hervorgerufen ist, ernähren sich die Journale mit Enten, um ihrem Publikum zu genügen. So kündigen einige Journale von bonapartistischer Farbe in bestimmtester Form einen neuen Brief des Grafen Chambord an. Natürlich ist diese Nachricht, wie Sie wohl denken können, sofort von allen royalistischen Journalen verdächtigt und demontirt worden. — In den bonapartistischen Kreisen tritt seit heute Mittag die Nachricht auf, daß der Marschall Serrano sich dem Plane zugeneigt habe, die Monarchie mit dem Sohne Isabella II. an der Spitze herzustellen. Man glaubt, daß die nächsten Cortes eine Majorität der Alphonisten aufzuweisen haben und daß sie die constitutionelle Monarchie proclamiren werden. — Der Admiralsgerichts Hof hat in seiner gestrigen Sitzung das Verdict in der Affaire des „Ville du Havre“ gefällt. Die Schuld an dem Untergange der beiden Schiffe ist dem „Roch-Carn“ beigemessen worden.

## Offene Augen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Fortsetzung.

Wie anders hatte dagegen Elisabeth ihre Jugend verlebt! Sie hatte das Glend und die Armuth in ihrer ganzen Bitterkeit kennen gelernt, und dennoch war sie ein harmloses, glückliches Kind geblieben, das jede Entbehrung leicht und willig ertrug. Sie kannte nichts Besseres als harte Arbeit, eine dürstige Kost und nach des Tages Mühen ein elendes Lager in irgend einem Winkel; aber ihr Herz war frisch und unentwehrt geblieben in all' dem Glend, das sie umgab, und ihre kindliche Seele begehrte nichts, als einmal nach Herzenslust lachen zu können oder ein halbes Stündchen müßig auf der Küchenbank zu sitzen und in Träumereien zu versinken, die ihr eine unbekannte Welt vor die Seele führten, von der sie in Wirklichkeit kaum eine Ahnung hatte.

Der Maler ließ Elisabeth erzählen; sie schüttelte all' ihren Kummer, ihre kleinen Sorgen vor ihm aus, und er wurde nicht müde ihr zuzuhören und in ihr herzlichem Gelächter einzustimmen, wenn sie irgend etwas Scherzhaftes zu berichten hatte.

Sie konnte nothdürftig lesen und schreiben, weiter reichten ihre Schulkenntnisse nicht; sie hatte die Schule niemals regelmäßig besuchen dürfen, da Mathilde nicht mehr das Schulgeld bezahlen gewollt. Gewöhnlich schägen gerade Diejenigen Wissen und Kenntnisse am meisten, denen es versagt war, sich diese Güter in der Jugend zu erwerben, und streben mit Eifer darnach, das Veräumte nachzuholen. Auch Elisabeth fühlte sich unglücklich in ihrer Ungewissheit und braunte vor Begier, ihre geringen Kenntnisse zu bereichern. Wie glänzten ihre Augen, als Richard ihr versprach, ihre Bemühungen zu unterstützen und ihr Bücher mitzubringen, aus denen sie viel lernen würde! Wenn sie etwas nicht verstände, solle sie ihn nur um Aufschluß bitten.

Unter diesem Geplauder verschwanden dem Maler die Stunden wie Minuten; er hatte sich selbst in den feinsten Zirkeln in der Unterhaltung mit den gebildetsten und geistreichsten Frauen der Residenz nicht so glücklich und behaglich gefühlt, als an der Seite dieses unerfahrenen Kindes, das ihm den Blick in ein tiefes, reines Gemüth eröffnete und sich mit solcher vertrauensvoller Innigkeit an ihn angeschlossen.

Er wiederholte jetzt jeden Nachmittag seine heimlichen Besuche und Elisabeth lernte spielend eine Menge neuer Dinge. Sie benutzte jeden freien Augenblick, um zu lesen, und Richard sah mit Vergnügen, daß sie in kurzer Zeit die außerordentlichsten Fortschritte machte; und welche Freude empfand die Kleine, wenn sie der Maler lobte und ihr verkündete, sie solle nur so fortfahren, dann werde sie bald mehr wissen als viele in unsern höhern Töchterschulen gebildete Mädchen! Aber welches süße Glück läßt sich auch mit dem des armen, unwissenden Arbeiters vergleichen, der durch sein eigenes rastloses Streben den Schatz seiner Kenntnisse wachsen sieht und nun an den höchsten Geistesgütern seinen Antheil nehmen kann!

Mathilde widmete jeden Nachmittag ihren Geschäftsgängen oder stattete Besuche bei Bekannten ab; — sie nannte das ihre einzigen Erholungsstunden. — Richard konnte deshalb seinen Unterricht ungestört fortsetzen, und es war ihm wahrhaft rührend, als eines Tags Emilie in der Küche erschien und in ihrer schüchternen, bescheidenen Weise ihn bat, ob sie nicht an den Lehrstunden theilnehmen könne; sie wisse und sehe mit Staunen, wie viel Elisabeth in kurzer Zeit gelernt habe.

Der Maler begriff sogleich, daß ein Wettstreit der beiden Mädchen Elisabeth nur zum Vortheil gereichen könne, und willigte deshalb bereitwilligst ein und es blieb ihm nichts weiter übrig, als seinen Unterricht in der Wohnstube fortzusetzen, da für alle Drei der Raum in der Küche doch zu beschränkt war. Er hatte freilich nicht daran gedacht, daß er seinen improvisirten Unterricht in dieser Weise ausdehnen müßte, und dennoch machte ihm seine unerwartet übernommene Lehrthätigkeit außerordentliches Vergnügen.

Wie wenig wußten diese armen Mädchen und welchen Ausblick in eine reiche unbekante Welt konnte er ihren staunenden Augen eröffnen! Ihnen war Alles fremd und neu auf dem Gebiete des Wissens, selbst des öffentlichen Lebens, und deshalb trugen sie diesen Dingen eine so warme, begeisterte Seele entgegen.

Richard harrete täglich fast eben so ungeduldig auf seine Lehrstunde als die beiden Mädchen, denn es gewährte ihm einen wahrhaft entzückenden Genuß, zu sehen, wie diese Aermsten mit tiefer, warmer Empfänglichkeit alles Schöne und Gute in sich aufnahmen, für das er ihnen nur irgend ein Verständniß eröffnen konnte.

Als der Maler eines Tages wieder seinen Unterricht gab und dabei nach seiner Gewohnheit im Zimmer auf und ab wanderte, fiel sein Blick auf eine zierliche Briestafche, die auf einem Seitentischchen lag; er erkannte sie sofort, es war die — Emilis. „Kommt Emil öfter her?“ fragte er hastig und zeigte auf die Briestafche. Beide Mädchen konnten ihre Verlegenheit nicht verbergen; Emilie erschrak so heftig, daß sie kaum das Buch festhalten konnte, daß sie in der Hand hielt. In ihrer Verwirrung machte sie Miene, sich auf die Briestafche zu stürzen und sie hinwegzunehmen, sie mochte sich aber beinennen, daß es doch damit zu spät sei. „Ja, er hat uns noch einmal besucht, und gewiß dabei die Briestafche vergessen.“ Die Worte kamen zögernd über ihre Lippen und sie wagte nicht aufzublicken.

Elisabeth schien den Vorgang nicht beachtet zu haben; sie hielt ihre Augen ruhig auf das Buch gerichtet, als ob sie ganz in ihr Studium versenkt sei, nur an ihren tieferen Athenzügen ließ sich ihre innere Unruhe erkennen.

„Wann war er hier?“ forschte Richard weiter. „Ich weiß nicht genau — ich glaube in vergangener Woche“, stotterte Emilie.

„Aber ich habe gestern noch nicht die Briestafche bemerkt.“

„Sie werden sie nur übersehen haben.“ Emilie senkte den Blick in ihr Buch; hätte sie mehr Weltgewandtheit besessen, dann würde sie um jeden Preis dem Gespräch eine andere Wendung gegeben haben; so saß sie nur ängstlich dort, mit großer Seelenruhe eine neue Frage erwartend.

Der Maler mochte nicht weiter das arme Mädchen quälen, denn er wußte bereits genug. Schon immer war ihm in den letzten Tagen ein eigenthümlicher Geruch aufgefallen, der im Zimmer herrschte; auch heute wieder bemerkte er die letzten Spuren dieses Duftes. Er erinnerte sich jetzt daran, daß Emil die Parfüms außerordentlich liebte, daß seine Kleider, besonders seine Wäsche, stets darnach dufteten, und er konnte nicht länger daran zweifeln, daß sich Emil schon öfter hier eingefunden hatte. Aber wozu die Heimlichkeit? warum waren die beiden armen Geschöpfe gezwungen, darüber das tiefste Stillschweigen zu beobachten? Sollte Mathilde wirklich die Nichtswürdigkeit besitzen, den guten ehrlichen August so bitter zu täuschen? Er nahm sich vor, mit seinem Freunde darüber zu sprechen, ihn zu warnen und ihn wenigstens zu ermahnen, daß er ebenfalls die Augen offen halten solle, wie Emil gern von sich rühmte.

Beim nächsten Zusammentreffen mit August brachte er das Gespräch auf dessen Vetter und wiederholte seine Furcht, daß Emil ihm bei Mathilde gefährlich werden könne.

„Ha, ha, Du bist ein drolliger Kerl!“ und August lachte so herzlich, daß ihm die Thränen in die Augen traten. „Es ist doch merkwürdig, daß Du das unglückliche Vorurtheil gegen meinen Vetter nicht aufgeben kannst! Emil ist ein viel zu hochmüthiger Mensch, er verliebt sich nicht in eine arme Puzmacherin, und trotz aller meiner Bitten hat er mich nie mehr zu meiner Braut begleiten mögen. Er gestand mir dabei lachend, daß er's selbst satt habe immerfort Jagdgeschichten zu erzählen, und Mathilde würde doch nichts weiter von ihm verlangen.“

Für den Maler lag nun die Schurkerei Emil's klar am Tage, denn während er sich weigerte, seinen Vetter zu begleiten, stattete er Mathilden heimlich Besuche ab; dennoch wagte er nicht schon heute mit seinen Anschuldigungen hervorzutreten, er wollte erst schlagendere Beweise sammeln und schwieg deshalb. Ehe er jedoch seinen Vorsatz ausführen konnte, erhielt er eine neue dringende Einladung von dem alten Pfarrer, ihn recht bald zu besuchen, um noch einmal Alles hinsichtlich des Altarbildes zu besprechen, ja der lebenswürdige Geistliche bot ihm bereitwilligst eine Wohnung in seinem Hause an, damit der junge Maler in aller Stille sein Werk fertig schaffen könne.

Es lag für Richard etwas Verlockendes darin, sich aus dem Getümmel der Residenz für einige Zeit in die Einsamkeit zu retten, er nahm deshalb die freundliche Einladung um so bereitwilliger an, als das Dorf nur wenige Stunden von der Hauptstadt entfernt war.

Elisabeth hing traurig das Köpfchen, als er ihr mittheilte, daß er in den nächsten Tagen auf einige Wochen verreisen müsse; sie vermochte kaum ihre Thränen zu verbergen, und selbst seine Bertröstung, daß er bald wiederkommen werde, blieb auf sie ohne Eindruck. Auguste nahm die Nachricht in gewohnter, stiller Weise ruhiger hin. Als er heute fortging und bereits die Stubenthür in der Hand hielt, fiel ihm ein, daß er den Besuchen Emil's nicht weiter nachgespürt habe, und er wandte sich noch einmal zu dem Kinde; „Elisabeth, sage mir aufrichtig, kommt Emil noch immer her? Er hielt seine Augen forschend auf sie gerichtet.“

Ein jäher Schreck durchzuckte ihr schönes, liebliches Antlitz; sie kreuzte ängstlich die Arme über die Brust, blickte ihn mit ihren braunen Augen flehend an und sagte mit ihrer weichen, klangvollen Stimme: „Fragen Sie mich nicht!“ Es lag ein solcher Ausdruck von Furcht auf ihrem reizenden Kindergesicht,

daß sie seinem weitem Fortschreiten nicht werde widerstehen können, und zu gleicher Zeit die Sorge vor den Folgen ihres Befindnisses, daß Richard das tiefste Mitleid mit ihr empfand und nicht weiter in sie zu dringen wagte.

Am Abschiedstage zeigte sich Elsbeth ruhiger, als der Maler erwartet hatte; er versprach ihr zu schreiben, sie solle ihm antworten und fleißig in den Büchern lesen, die er ihr noch mitgebracht. Erst als er ihr Lebewohl sagte und sich herabbeugen wollte, um ihre Stirn zu küssen, brach die lange zurückgehaltene Bewegung ihres Innern hindurch. Sie schlang stürmisch ihre Arme um seinen Hals und brach in ein fast convulsives Weinen aus.

Dem Maler kam es plötzlich zum Bewußtsein, daß er kein Kind mehr in den Armen hielt. „Weine nicht, Elsbeth! ich komme wieder,“ sagte er leise, drückte sie zärtlich an seine Brust, und wie sie jetzt unter Thränen zu ihm hinaufschielte, war sie von einer wunderbaren Schönheit. Mit den entzückten Augen eines Künstlers ruhten seine Blicke auf ihr, und er ahnte schon jetzt, wenn einst diese Mädchentnospe sich völlig entfaltet, würde sie sein Herz in die mächtigsten Schwingungen versetzen. Als er sie aus seinen Armen gleiten ließ, sank sie regungslos auf die Bank zurück, ihre Blicke hafteten noch immer auf der Thür, obwohl Richard längst gegangen war . . .

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

Die „Indépendance“ veröffentlicht ein Schreiben aus San Francisco, welches sicher nicht verfehlt wird, auch in Europa Sensation zu machen, wie es sein Inhalt in Kalifornien gethan. Der Briefschreiber erzählt: Goldgräber haben am Ufer eines Nebenflüßchens des Gold-Creek den Leichnam eines Mannes gefunden, an dessen Seite eine Spitzhaue und ein Sacl lagen, der ungefähr 100 Pfd. Gold enthielt. Sie sahen mit Erstaunen, daß das nicht kleine Rollstück waren, wie man sie manchmal in den „Placers“ findet, sondern große Klumpen, mit der Hane von einer großen Masse weggeschlagen, die beträchtlich sein mußte; ein einziges Stück ist mehr als 20,000 Dollars werth. Ein Notizbuch, das auf dem Boden lag, enthielt folgende mit Bleistift geschriebene Erzählung: „Ich heiße William Gratson. Am 20. October kam ich, von zwei Chinesischen Gulies begleitet, in dieses Thal; gegen den Abend entdeckten wir eine Höhle, in der wir unsere Nacht verbringen wollten. Wie erstaunten wir, als wir eintraten, daß die Wände der Grotte in einer Ausdehnung von mehr als einer Meile eine Ader gebiegenes Goldes in der Mächtigkeit von mehr als zwei Yards zeigten. Die Menge des Goldes, das wir gesehen und berührt haben, überschreitet hundertfach Alles das, was Californien seit zwanzig Jahren an Gold producirt hat. Während der Nacht versuchten meine Gulies mich zu morden, um allein dann das Geheimniß der Existenz dieser unberechenbaren Reichthümer zu besitzen; ein schrecklicher Kampf entspann sich im Dunkeln, ich erlitt schwere Wunden, aber es gelang mir die beiden Chinesen mit Revolvergeschüssen zu tödten. Die Grotte befindet sich . . . Aber nachdem ich mich bis hierher geschleppt habe, verlassen mich meine Kräfte . . . ich fühle, daß ich sterbe . . . Wenn Jemand diese Zeilen liest, mag er, um das Goldgebirge zu finden, nur fortgehen in der Richtung . . .“ Diese letzten, unterbrochenen Zeilen waren nahezu unleserlich; sie waren wohl im Lodeskampfe geschrieben. Eine wahre Phrenesie hat sich nun der Bevölkerung bemächtigt, um diese wunderbare Grotte aufzufinden, in der man in wenigen Monaten Hunderte von Milliarden in Gold auffinden kann. Wenn die Nachforschungen glücken, wird dieses Metall im Ueberflusse vorhanden und entwerthet sein; es wird kaum noch so viel Werth haben wie Silber; die Preise aller Dinge werden zum mindesten um das Zehnfache steigen, und viele Millionäre werden zu Bettlern werden. — „Hoffen wir“, setzt die „Indépendance“ hinzu, „daß William Gratson seine Existenz mit einem Puff beschließen wollte und daß die Menschheit von dieser Goldsündfluth verschont bleiben wird.“

Samuel, eine Stadt auf der Südküste von Hayti, hat einen furchtbaren Sturm erlebt. Das Gefängniß wurde gänzlich vernichtet, die Kirche litt befehllich, und nicht weniger als 497 Häuser sind von der Wuth des Dracans weggeweht worden. Ungeheuere Fruchtbaume wurden gänzlich entwurzelt und drei große Schiffe im Hafen sanken; es waren dies ein Italiensches, ein Französisches und Britisches Schiff. Noch ein anderes Britisches Schiff sank in der Nähe der Insel, und alle Menschen auf demselben mit Ausnahme eines einzigen, der drei Tage lang auf einem Brettle schwamm, fanden ihren Tod. Noch viele andere Unglücksfälle, so der Verlust von 10 - 12 Booten, sind dem gewaltigen Dracans zuzuschreiben.

## Anzeigen. Bekanntmachung.



Zur Herstellung der Fahrbahn der bei Bahnhof Carlsberg in Km. 84 der Litz-Nemeler Eisenbahn verlegten Chaussee sind ca. 200 Rbm Feldsteine erforderlich. Lieferungskünftige werden hierdurch aufgefordert, Offerten mit Preisangabe hierauf bis zum

**15. Januar cr.,**

Vormittags 11 Uhr,

im Abtheilungs-Bureau, Hospitalstraße Nr. 1a. einzureichen, wofolbst die Bedingungen eingesehen werden können.

Nemel, den 7. Januar 1874.

Der Abtheilungs-Baumeister  
**Massalsky.**

Ein Heberzieher und Hofen sind zu verkaufen  
Turnplatz 2, oben.

## Feinste Tischbutter

zu ermäßigtem Preise und täglich frisch empfiehlt  
**C. H. Engel.**

## Der Ausverkauf

des Jäger'schen Concurstagelagers wird täglich fortgesetzt. Als ganz besonders billig werden empfohlen: eine Partie Filzschuhe, warm gefütterte Gummischuhe mit Pelzbesatz, ferner feine Cylinderhüte, neuestes Facon.



Man hüte sich vor Nachahmungen, die unter ähnlichem Titel angeboten werden.

## Starfes Erlen- und Birken-Klobenholz

billigt Grabenstraße 7/8.

## Leim, Schellack, Tischler-Spiritus

empfeht H. Lundgreen.

## Gummi: Alles dieser Masse zollfrei, discret.

A. Hirschmann & Co., Hamburg.

## Herren-Strohhüte

werden zur Wäsche angenommen und bitte ich selbige mir recht bald zukommen zu lassen, indem ich solche nach Breslau schide.  
**F. A. Koch,** Hutmacher.  
vis-a-vis der Börse.

## Für Töpfer und Wiederverkäufer.

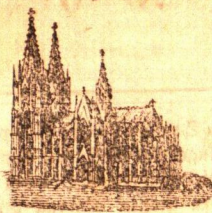
Eine Partie feine weiße Ofen sind in der Fabrik Gumbinnen bei **J. Reinke** billig zu haben.

Ein eiserner Geldkasten, Comptoirpulte, Stühle und Zabltisch sind zu verkaufen  
Friedrichstraße Nr. 11.



Ein massives Grundstück mit großem Hofraum ist für einen billigen aber angemessenen Preis Ortsveränderung halber zu verkaufen. — Reflectanten adressiren **B. B. 9.** Expedition dieses Blattes.

## Noch wenige Tage! Loose



## zur neunten Dombau- Lotterie.

Ziehung am 15. Januar 1874.

Hauptgewinn: **25,000 Thaler;**  
sind nur noch einige Tage zu haben.

**Wilhelm Fischer.**

**100,000 Thlr., 5000 Thlr.,  
2 Mal 1000 Thlr., 500 Thlr.,  
sowie werthvolle Oelgemälde fielen  
in meine Collecte.**

## Ein Schreibtisch oder Pult

(Natur-Eichen oder hell polirt) wird für alt zu kaufen gesucht. Offerten werden erbeten durch die Exped. d. Bl.

Ein ordentlicher Sohn achtbarer Eltern findet eine Stelle als Lehrling in einem Material-, Colonial- und Schiffsverproviantirungs-Geschäft. Selbstgeschriebene Adressen unter H. L. nimmt die Expedition dieses Bl. entgegen.

Ein ordentliches treues Mädchen, das auch waschen kann, wird vom 15. d. M. gesucht breite Straße 8., eine Treppe.

Einen Lehrling braucht **S. Dowitz,** Sattler.

Ein ordentliches Mädchen zum Aufwarten kann sich melden in **Königswaldchen.**

Ein ordentliches, eheliches Dienstmädchen wird zum 1. Februar gesucht bei  
**A. Cohn,** Marktstraße No. 34.

Ein älteres Mädchen zur Führung einer kleinen Wirtschaft melde sich Vormittags, Holzstraße Nr. 5.

## 500 bis 1000 rthl. à 5 Procent

sollen aus den Fonds der Schmelzer Sterbekasse im Ganzen oder auch in getheilten Posten auf städtische Grundstücke zur ersten Stelle vergeben werden. Meldungen nimmt Herr **Brünning** (Friedrichsmarkt) entgegen.

**2000 Thlr.** sind zur ersten Stelle auf Hypothek à 5 % sofort zu vergeben.  
Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Eine graue Stola ist auf dem Wege von der Löpferstraße bis zur Libanerstraße No. 31 verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei Bäckermeister **Leichmann.**

Ein Stuben ist zu vermieten. Näheres große Wasserstraße No. 2

Die vom Rentmeister Pichler benutzte obere Wohnung ist im Ganzen oder auch getheilt vom 1. April zu vermieten.  
**C. Bruening.**

Eine obere, Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, ist vom 1. April Polangenstraße Nr. 17 miethesfrei.

Zwei Stuben und Cabinet sind zum 1. April zu vermieten  
große Wasserstraße 19.

## Bekanntmachung.

In Sachen des Kaufmanns Leiser Levy hier, wider den Kaufmann E. Schück, sollen im Termin den

**13. Januar 1874,**

Nachmittags 3 Uhr,

verschiedene mit Beschlagnahme belegte Gegenstände, insbesondere Mobilien, Kleidungsstücke, Hausgeräthe, 5 Centner Hauf, 23 Anäuel Dächer-Schnur, 13 Flaschen Wein, verschiedene Risten, Säcke und Laxe, im Hause des verstorbenen Kaufmanns **Eduard Schück,** hohe Straße, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.  
Nemel, den 6. Januar 1874.

**Königliches Kreis-Gericht.**  
Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Nemel.  
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülf** in Nemel.